

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 34 (1955)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** Der Sozialismus und die Intellektuellen  
**Autor:** Oprecht, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-347015>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Sozialismus und die Intellektuellen

Das grundlegende Referat, das *Genosse Hans Oprecht* an der Kulturkonferenz am 12. Juni in Zürich gehalten hat, wird nachfolgend nach seinen Notizen, wesentlich, besonders in den Beispielen, gekürzt wiedergegeben.

Die Themastellung ist nicht neu. Der verstorbene belgische Sozialist Hendrik de Man hat darüber schon vor bald zwanzig Jahren eine Schrift veröffentlicht. Ohne Zweifel bildet das Verhältnis des Sozialismus zu den Intellektuellen für die Arbeiterbewegung ein ernstes Problem. Es ist heute besonders aktuell. Die Intellektuellen stehen in der Gegenwart, im allgemeinen, abseits der Partei und der Gewerkschaftsbewegung. Sie spielen damit in der Bewegung nicht mehr dieselbe Rolle wie ehemals. Es fehlen heute in der Arbeiterbewegung die Intellektuellen, die früher das Geschick von Partei und Gewerkschaften maßgebend beeinflusst haben. Sofern noch Intellektuelle der Partei sich zur Verfügung stellen, werden sie von ihr in den städtischen und kantonalen Verwaltungen, gelegentlich, weniger allerdings auch schon im Bund, gebraucht.

Es sind die Ursachen zu klären, woran es liegt, daß die Intellektuellen nicht mehr dasselbe Interesse für den Sozialismus zeigen wie früher.

Die Soziologie der Arbeiterschaft hat sich in den letzten zwanzig Jahren wesentlich geändert. Die Arbeiterbewegung bildete, vor allem vor dem Ersten Weltkrieg und in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, die wirtschaftliche, politische und kulturelle Avantgarde in den meisten Ländern. Der Sozialismus war dabei die weltanschauliche Grundlage der Bewegung.

In der Gegenwart strebt die Arbeiterschaft mit ihren Organisationen meistens und zuerst auf die Sicherung des von ihr Errungenen. Sie will stabilisieren und konsolidieren, was sie erreicht hat. Die Sozialdemokratische Partei ist in erster Linie die Partei des öffentlichen Personals geworden. Die Gewerkschaften entscheiden außerdem, vermöge ihrer wirtschaftlichen Stärke, weitgehend auch die sozialdemokratische Politik. Von der Wirtschaft her wird auch in der Arbeiterbewegung Politik gemacht. Es fehlt damit die ideologische Basis. Die Praxis der Tagesarbeit ist entscheidend.

Auch die kulturelle Bedeutung und Einstellung der Arbeiterbewegung hat sich gewandelt. Unter der Führung von Herman Greulich stand der Aufstieg der Arbeiterschaft in der Gesellschaft im Vordergrund des gewerkschaftlichen und politischen Kampfes. Dieses Ziel ist soziologisch weitgehend erreicht worden. Die Arbeiterschaft bildet gesellschaftlich heute eine ein-

flußreiche Macht. Ihre Verantwortung im wirtschaftlichen und politischen Geschehen des Staates hat dementsprechend zugenommen. Nicht selten übernimmt die Arbeiterbewegung eine politische Verantwortung für staatliche Maßnahmen, die von bürgerlicher Seite bekämpft werden, obwohl eine bürgerliche Regierung und eine bürgerliche Mehrheit des Parlamentes sie beschlossen haben. Theorie und Prinzipien spielen, nicht mehr wie einst, eine entscheidende Rolle, Taktik und Praxis sind vielmehr maßgebend geworden.

Was allfällig an Theorie in der Arbeiterschaft noch gilt, entspricht in der gesellschaftlichen Entwicklung dem Geist, wie er das Ende des 19. Jahrhunderts beherrscht hat. Die Arbeiterschaft steht intellektuell häufig noch auf dem Boden der «Welträtsel» von Ernst Häckel. Sie huldigt dabei einem primitiven Darwinismus, wie er geistesgeschichtlich und naturwissenschaftlich längst überholt ist. Das zeigt sich nicht zuletzt im Verhältnis der Arbeiterschaft zur Religion.

Ein Zusammenhang der kulturellen mit der allgemeinen Entwicklung besteht bei der Arbeiterschaft nicht mehr. Das 19. Jahrhundert brachte mit der Industrialisierung der Wirtschaft gleichzeitig den Zerfall der bürgerlichen Kultur. Die Arbeiterschaft hätte ihr Erbe antreten sollen. Sie hat diese Aufgabe nicht erfüllen können. Wohl ist die individuelle kulturelle Entwicklung, auch der Arbeiterschaft, durch das allgemeine Volksschulwesen entscheidend gefördert worden. Die Massen sind aber trotzdem nicht imstande, die gewaltigen kulturpolitischen Probleme der Gegenwart zu meistern. Daher spricht Hendrik de Man von «Vermassung und Kulturverfall». Eine kulturpolitische Diagnose unserer Zeit ergibt, daß nicht die individuelle kulturelle Entwicklung, sondern die der großen Volksmassen das Problem der Zeit geworden ist. Die Gefahr des Konformismus hat gewaltig zugenommen. Die Situation in den USA und in der USSR verläuft dabei interessanterweise parallel. Die Arbeiterbewegung hat bisher diesem soziologisch wichtigsten Problem gegenüber kulturpolitisch versagt. Sie konnte keine entscheidende Haltung bei der Bewältigung dieser heute immer brennender werdenden massenkulturpolitischen Aufgaben einnehmen. Die Massen sind damit, sowohl in den demokratischen wie in den totalitären Staaten, zum Objekt der Kulturpolitik geworden. Hendrik de Man stellt dazu fest:

«Der Ausdruck Vermassung, der übrigens nur in der deutschen Sprache von der lateinischen Wurzel abgeleitet werden kann, ist nicht schön, ebensowenig wie die Wirklichkeit, die er bezeichnet. Er macht jedoch deutlich, was gemeint ist: *Ein Zustand, in dem das gesellschaftliche und historische Geschehen vom Verhalten der Masse bestimmt wird.*»

Interessanterweise ist der Angestellte noch mehr solcher Vermassung unterworfen als der Arbeiter. «Das Schlagwort von der Entmenschlichung der Arbeit ist im Maschinenzeitalter nicht sinnlos: ... Viele Büroangestellte

haben nie eine Maschinenhalle betreten oder eine Werkzeugmaschine gesehen, aber ihr Leben ist nichtsdestoweniger bis zum äußersten mechanisiert. Der Angestellte kann sogar eher als der Industriearbeiter als Prototyp des modernen Massenmenschen gelten . . . Es gibt zahllose Angestellte, die während der ganzen Dauer ihres Arbeitslebens nicht die geringste Einheit mechanischer Energie verbrauchen, deren tägliche Arbeit dennoch eintöniger, weniger intelligent und weniger interessant ist als die der meisten Industriearbeiter . . . Es ist die Maschinerie der Gesellschaft überhaupt, die wie eine riesige Walze die Linie seiner persönlichen Lebensgestaltung nivelliert und ihn standardisiert, als ob er selber das Produkt einer ungeheuren unsichtbaren Maschine wäre . . .» (Hendrik de Man.)

Was vom Angestellten gilt, kann in der gesellschaftlichen Situation des Intellektuellen noch viel eindeutiger festgestellt werden. Die zunehmende Spezialisierung seiner Tätigkeit, die Überhandnahme der Technokratie in der gesellschaftlichen Situation der Gegenwart ergeben eine Problematik für die Angestellten und im besondern für die Intellektuellen, die brennend der Klärung bedarf. Die Lage des Arbeiters ist heute wirtschaftlich, kulturell und damit auch soziologisch eine andere als die des Angestellten und des Intellektuellen. Infolge seiner im besondern wirtschaftlich bessern Lage als die des Angestellten und des Intellektuellen ist der Arbeiter kulturell konservativ geworden. Seine Beeinflussung von radikaler Seite her fällt dementsprechend schwerer. Die Intellektuellen dagegen haben, aus ihrer gesellschaftlichen Situation heraus, die Aufgabe, die der heutigen Zeit zu lösen gestellt ist, kulturpolitisch erkannt. Daher finden wir in vielen europäischen Ländern eine große Zahl von Intellektuellen bei den Kommunisten.

Wir leben im Atomzeitalter, das heißt des allgemeinen wissenschaftlichen und damit auch kulturellen Umbruchs. Die abendländische Kultur befindet sich in einer großen Krise. Soll sie über Bord geworfen werden? Einer ihrer wesentlichsten Träger ist heute noch die Arbeiterschaft. Soll sie das bleiben? Die katholische Kirche untersucht dieses Problem seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in besonders ernsthafter Weise, was seinen Ausdruck fand auf dem jüngsten Wiener Katholikentag mit der Formulierung: «Christentum und Kirche dürfen sich nicht zum Nachtwächter der abendländischen Kultur machen lassen.» Der Jesuitenpater *Klemens Brockmüller* hat in seinem Buch «*Christentum am Morgen des Atomzeitalters*» die an die Wurzel der geschichtlichen Existenz des Christentums greifende Frage untersucht: Was wird aus dem Christentum, wenn die christlich geprägte und individualistisch ausgerichtete abendländische Kultur im Aufbruch des Atomzeitalters untergehen sollte?

Brockmüller stellt dazu fest: «Heute erst steht die Menschheit an dem entscheidenden Wendepunkt der Kultur, an dem die ganz andersartigen

Kräfte einer physikalischen Veränderung, nicht mehr von Atomen zueinander, sondern des atomaren Aufbaues selbst, dem menschlichen Kulturschaffen dienstbar gemacht werden können... Diese erst beginnende wirtschaftliche Nutzung, nicht die wissenschaftliche Erkenntnis des atomaren Aufbaues der Körperwelt, stellt den entscheidenden kulturellen Einbruch dar, weil Kultur ja wesensmäßig Überformung der Naturvorgänge und Naturgegebenheiten von der menschlichen freigestalteten Ideenwelt her bedeutet... Das Abendland hat aufgehört, eine geschlossene Einheit zu sein, und wird immer mehr gezwungen, sich dem Einfluß andersartiger Völker zu öffnen... Die sich aus dieser Umgruppierung für das europäische Abendland ergebende Situation spiegelt sich in der Erkenntnis, daß Europa bald ein Anhängsel an Asien sein wird, wenn es sich nicht zu einer neuen Weltgeltung von der nationalstaatlichen Aufspaltung zu einer größeren Gemeinschaft zusammenfindet: vom nationalstaatlichen Individualismus zu einer europäischen Völkergemeinschaft als Glied zu einer wahren Völkergemeinschaft der ganzen Menschheit.»

Auch in der Wirtschaft zeichnet sich dieser Wandel ab, in der Form der Durchsetzung des Großbetriebes, was vom wirtschaftlichen Individualismus zu einer gesunden Wirtschaftsgemeinschaft führen muß. Mit dem Wandel der Struktur der Wirtschaft hängt auch der Wandel in der Struktur der Arbeit zusammen. Im Hauptteil seines Buches unternimmt es Brockmöller, das Christentum im Wandel zur Gestalt einer Gemeinschaftskultur aufzuzeigen, mit andern Worten: «Massenkultur muß Gemeinschaftskultur» werden.

Leider fehlt diese Erkenntnis heute bei der Arbeiterschaft. Ihr ganzes Streben in der Arbeiterbewegung, in der Partei, in den Gewerkschaften läuft darauf hinaus, zu übernehmen, was das untergehende Bürgertum kulturell ihr hinterläßt. Es gibt kein liberales Bürgertum mehr, wie es die Kultur des 19. Jahrhunderts beherrscht hat. Es gibt heute, im 20. Jahrhundert, nur noch eine organisierte Wirtschaft und damit auch nur noch eine Gemeinschaftskultur. Dem gegenüber besteht die Tätigkeit der Arbeiterbewegung im Konservieren des bürgerlichen Erbes, das beweist die Wohn- und Baukultur der Arbeiterorganisation, das beweist die Freizeitbeschäftigung des Arbeiters, seine Stellung zu Radio und Fernsehen, zur Kunst, zur Musik, Literatur und zum Film. Das ergibt auch die Tätigkeit der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale. Das ist zu erkennen in der Theaterpolitik der Arbeiterbewegung.

Die Arbeiterorganisationen arbeiten in allen bestehenden kulturellen Institutionen (SRG, Filmkammer, Pro Helvetia usw.) mit. Es stellt sich deswegen sofort die Frage, auf welcher kulturpolitischen Grundlage diese Mitarbeit erfolgt. Solch eine Grundlage fehlt. Sie müßte geschaffen werden. Es

wäre Aufgabe der Intellektuellen in der Bewegung, diese Erkenntnis allgemein zu fördern.

Warum kommen die Intellektuellen nicht mehr zur Arbeiterbewegung wie früher? Ein Urteil Einsteins darüber lautet vernichtend: «Die politischen Führer oder Regierungen verdanken ihre Stellung teils der Gewalt, teils der Wahl durch die Massen. Sie können weder moralisch noch intellektuell als Vertreter der höhern Elemente der Nation betrachtet werden. Heute hat die geistige Elite keinerlei direkten Einfluß auf die Geschichte der Völker.» In ihrer allgemeinen Form ist die Behauptung Einsteins bestimmt ungerecht. Massenkulturpolitische Institute versuchen, eine Gemeinschaftskultur zu schaffen. Ihre Zusammenfassung finden diese Bemühungen in der UNESCO. Ein Kern der Wahrheit ist trotzdem in der Aussage von Einstein vorhanden. Die geistige Elite muß wieder für die Arbeiterbewegung gewonnen werden. Das ist nur möglich, wenn die Arbeiterschaft kulturell nicht konservativ, sondern progressiv wirkt.

Aus der kommenden Verkürzung der Arbeitszeit erwächst die Notwendigkeit einer Neuordnung der Beschäftigung in der Freizeit. Der Deutsche Gewerkschaftsbund verbindet deswegen mit der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche zugleich den Versuch, die deutsche Arbeiterschaft in unserer Zeit an die Kunst zu engagieren. Die Förderung der Ruhr-Festspiele durch den Deutschen Gewerkschaftsbund beruht auf solch grundlegender Überzeugung. Zu Recht ist dabei darauf hingewiesen worden, daß es nicht so selbstverständlich und gewöhnlich sei, daß die Arbeiterschaft nach Kunst frage. Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat diesen Drang formuliert, ihm Gestalt und Wirklichkeit gegeben, ihm die Szene geschaffen, auf der Kunst nun geschehen soll. Für die Arbeiterschaft gilt damit, zu erwerben, was manchmal ganz verloren scheint: Kunst und Kultur als Leuchtfeuer in unserer Zeit wirken zu lassen.